

Atomterrorismus: Wer schießt schon auf ein Windrad?

Terroristische Organisationen haben gezieltes Interesse an Atomanlagen und waffenfähigem Nuklearmaterial gezeigt. Kein Zweifel, sie könnten einen atomaren Sprengsatz herstellen. Bleibt die Hoffnung, ihnen den Zugang zum Spaltmaterial zu versperren. Es sei denn, sie greifen eine Atomanlage an.

„Stellen Sie sich einen Moment lang vor“, sagte der US-Senator zu den einbestellten Vertretern einiger Waffenlabors, „sie wären eine gut informierte terroristische Gruppe mit Kontakten zu ein paar Nuklearwissenschaftlern. Könnten Sie, von der Stange, einen nuklearen Sprengkopf bauen?“ Ein paar Monate später kamen sie wieder und erklärten: „Wir haben einen gebaut“. Da die explosive Information allein unter den Kongresskollegen nicht die gewünschte Wirkung auslöste, ließ der Senator die Bombe ins Kapitol bringen. Das machte Eindruck.

Der Senator hieß Joe Biden, heute der 46. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Er gab die bemerkenswerte, bis heute wenig bekannte Anekdote 2004 anlässlich einer Fachkonferenz zum Besten.¹ Fünf Jahre später legte er seinen Eid als Vize-Präsident der USA ab. Joe Bidens Sorgen sollten Barack Obamas Politik stark beeinflussen. Nur drei Monate nach seiner Amtsaufnahme plädierte der neue Präsident in einer als historisch eingestuften Rede in Prag eindringlich für eine Welt ohne Atomwaffen: „Wir müssen sicherstellen, dass Terroristen nie Gewalt über eine solche Waffe erlangen. Es wäre die unmittelbarste und extremste Bedrohung der globalen Sicherheit.“²

¹ Arms Control Association, et al., “The Paul C. Warnke Conference on the Past, Present & Future of Arms Control”, 28 January 2004.

² Barack Obama, “Remarks By President Barack Obama In Prague As Delivered”, siehe <https://obamawhitehouse.archives.gov/the-press-office/remarks-president-barack-obama-prague-delivered>, 5. April 2009.

Um einen nuklearen Sprengsatz zu konstruieren und die Bedrohung real werden zu lassen, braucht eine terroristische Gruppierung dreierlei: Den Willen, die Fähigkeit und das Spaltmaterial. Bis heute haben mindestens drei terroristische Organisationen ihr Interesse an Atomwaffen bezeugt. Die japanische Untergangssekte Aum Shinrikio forschte aktiv nach Bauplänen und Material. Al Qaida beschäftigte eine Art Atomgeschäftsführer und startete im Rahmen ihrer Aktivitäten Tests mit herkömmlichem Sprengstoff. Zwei Angehörige des so genannten Islamischen Staats (IS) installierten eine Überwachungskamera vor der Wohnung des Chefs eines belgischen Atom-zentrums. Als sie ins Fadenkreuz der Fahnder gerieten, sprengten sie sich im Rahmen der Attentate am Flughafen Brüssel im März 2016 in die Luft.

Wo ein Wille ist auch ein Weg. Schon in den 1960er Jahren bewiesen zwei junge Physiker, dass es möglich war, ganz ohne Zugang zu Geheiminformationen das Konzept für eine funktionstüchtige Atombombe zu entwickeln. Joe Biden schließlich führte mit einer schlichten Anfrage an die richtigen Leute den Nachweis, dass man heute alle Zutaten für einen atomaren Sprengsatz im Laden kaufen kann. Über die grundsätzliche Machbarkeit des Bombenbaus außerhalb militärischer Strukturen gibt es also keinen Zweifel.

Bleibt die Hoffnung, dass für Terroristen der Zugang zu nuklearem Spaltmaterial, also hoch angereichertem Uran oder spaltbarem Plutonium, versperrt bleibt. Immer und überall. Allerdings, waffenfähiges Uran gibt es heute in Fülle in den Forschungsreaktoren vieler Länder, etwa in Belgien, dem Zielland der IS-Bomber, in Deutschland, Frankreich, Italien oder den Niederlanden. Und nicht überall sind diese Anlagen effektiv geschützt. Frankreich führt jedes Jahr Dutzende Transporte von waffenfähigem Plutonium durch, auf öffentlichen Straßen und über tausende von Kilometern.

Doch entschlossene Täter, ob Terroristen oder Gegner in militärischen Konflikten, müssen nicht einmal die Bombe bauen, um ihr Ziel, die Verbreitung von Angst, Schrecken und unermesslichem Leid zu erreichen. Es gibt auch eine andere, direktere, eine zweite nukleare Option. Jedes zivile Atomkraftwerk in ihrem Fadenkreuz mutiert zu einer Waffe mit der Strahlenwirkung von Atomwaffen.³ Der explodierende Reaktor von Tschernobyl führte 1986 nicht zu vergleichbaren unmittelbaren Verheerungen wie die 1945 über Hiroshima und Nagasaki gezündeten Bomben. Aber die Wolken von Tschernobyl verteilten

³ Bennett Ramberg, "Nuclear Power Plants As Weapons For the Enemy: An Unrecognized Military Peril", 1985, siehe www.foreignaffairs.com/reviews/capsule-review/1985-06-01/nuclear-power-plants-weapons-enemy-unrecognized-military-peril, aufgerufen 24. November 2020.

200 Mal mehr Radioaktivität über den europäischen Kontinent als die beiden Bomben über Japan zusammen. Die Kontamination führte zur Unbewohnbarkeit der Umgebung des Unglücksreaktors und zur radioaktiven Verseuchung eines Kontinents, die bis heute anhält.

Eine amerikanische Datenbank listet 80 militärische oder terroristische Angriffe auf Atomanlagen im Zeitraum zwischen 1961 und 2014 auf.⁴

Seit dem, überflogen zahlreiche nicht identifizierte Drohnen Atomanlagen in Frankreich und in den USA. In einem belgischen Atomkraftwerk zerstörte ein Insider-Sabotageakt eine Turbine. Der oder die Täter blieben bis heute unerkant. Die Zahl der Verdächtigen konnte lediglich auf 30 Angestellte der Anlage eingegrenzt werden. Niemand wurde verhaftet.

Die Umweltorganisation Greenpeace demonstrierte mehrfach, dass die Sicherheitssysteme französischer Atomanlagen auch von außen zu überwinden sind. In Cattenom veranstalteten sie frech ein Feuerwerk unmittelbar neben dem ungeschützten Abklingbecken für hochradioaktiven, abgebrannten Brennstoff.

Ein „erfolgreicher“ Angriff auf ein Atomkraftwerk im dichtbesiedelten Europa hätte radiologische und wirtschaftliche Konsequenzen, weit jenseits derjenigen von Tschernobyl oder Fukushima. Terroristische Angriffe auf Windräder und Solarpanels wurden bisher nicht bekannt.

⁴ START, „Nuclear Facility Attack Database“ (NuFad), siehe <https://www.start.umd.edu/data-tools/nuclear-facility-attack-database>, aufgerufen 24. November 2020.